Die Neuerfindung der Alpen

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-123435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

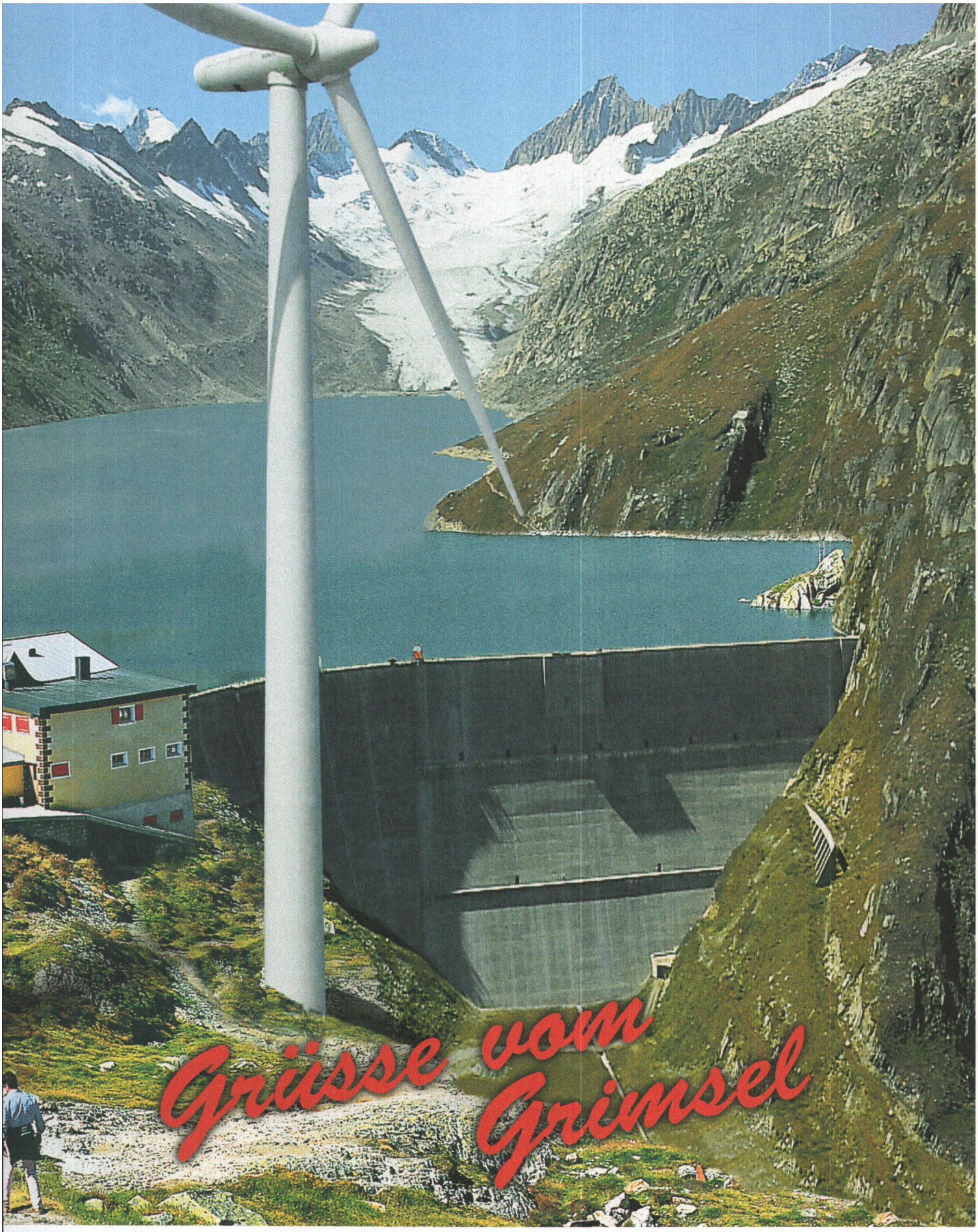
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Neuerfindung der Alpen

Text: Köbi Gantenbein
Bildmontagen: Philip Loskant


Grüsse vom Grimsel

Teetrinken im Bahnhof Tschierv im Münstertal, Rotorenballett des Windkraftwerks Grimsel, Bärenjagd in der Wildnis bei Andermatt, eine Vernissage in der Kunsthalle von St. Moritz und ein Alpsegen im Landschaftspark Binntal: Ortstermine im Jahr 2016 mit sechs Postkarten zur ‹Neuerfindung der Alpen›, eine Ausstellung im Seedamm Kulturzentrum in Pfäffikon.

: Annatina Binkert, die Bähnlerin von Tschierv, begrüsst in Bähnlerinnenart – Arm halb hoch in spitzem Winkel zum Körper, Zeigefinger der rechten Hand gestreckt – den Schnellzug aus Livigno. Touristinnen und Touristen, Durchreisende und Wanderer, Pendler nach dem Vinschgau und Geschäftsreisende, die in der Kreuzstation im Berg hinter Süsom Givé zugestiegen sind, schauen aus den Fenstern. Mit dem Zug dauert die Reise von Zürich nach Bozen 4 Stunden und 39 Minuten. «Meine Eisenbahn», so Annatina Binkert, «schliesst mit der Strecke von Mals im Vinschgau bis nach Lavin im Unterengadin das letzte Stück der Bahnlinie quer durch die Alpen von Bozen bis Zermatt. Der Express Bozen–St. Moritz–Zermatt ist meistens ausgebucht. Viermal täglich.» Und die Abzweigung nach Livigno ist neben der Regional- auch Europapolitik. Also teilten die EU, Italien, die Lombardei, Südtirol, Graubünden und die Schweiz die Baukosten. Andersherum: Die Schweiz konnte mit 250 Mio. Franken die Lücke schliessen. Soviel kosten zwei Kilometer Autobahn.
Die Kantone brachten die RhB und die Matterhorn-Gotthardbahn in die neue Alpenbahn ein, die als virtuelle Firma die Mobilität im Alpenbogen organisiert. Mit Zug, Fahrplan- und Rufbussen und Taxi. Für Personen und Güter. Die Bordeaux-Kisten fahren mit dem Nacht-Shuttle in die Hotels von St. Moritz, der Kehricht fährt mit dem Zug von Müstair nach Meran. Zentrale Dienste sind zusammengefasst, die Produktion geschieht nahe bei den Kunden – jede Station ist besetzt. Annatina Binkert ist wohl angestellt, hat aber unternehmerische Beteiligung. Nebenbei konfektioniert sie einen Posten Bienenhonig, zwei Tonnen Älplermagronen fixfertig und 20 Ster Expressholz. Sie akquiriert solche Aufträge vor Ort, wie ihre Kollegin in Glurns mit den Hoteliers um Billettkosten für Gäste feilscht. Annatina Binkert blickt zurück: «Die Bedeutung der Verkehrsbauten für die regionale Entwicklung wird überschätzt. Sie nützt vor allem den Zentren. Aber sie hilft uns, unseren Lebensstand zu erhalten. Das ist gut. Wir Menschen sind auch Besitzwahrer, nicht nur -mehrer.» Der Stand der Dinge? Arbeitsplätze? Umsatz? «Die virtuelle Firma ist unberechenbar – zurzeit gehören ihr allein im Münstertal 97 Arbeitsplätze an.»

Die Energie

Hugo Hischier stellt das Radio ab und ruft seinem Schwager zu: «Schau, ob der Computer die Turbinen 7 bis 37 ausgeschaltet hat.» Er verlangt solche Vorsicht, denn der böse Grimsler könnte die Rotorblätter verbiegen. Wie der Orkan Agnes im letzten November, als sie noch ein Schnäppchen einfahren wollten. Vom Schaltpult des regionalen Windparks Grimsel-Furka-Nufenen im Obergoms aus steuern Hischiers und ihre 15 Mitarbeiterinnen 62 Turbinen auf drei Passhöhen und betreuen die Holz-Blockkraftwerke Biel und Ulrichen und die drei Biomasseanlagen, zu denen sich alle siebzehn Bauernbetriebe zwischen Lax und Oberwald zusammengeschlossen haben. Dort verwandeln sie die Gülle der Kühe und Abfälle aus den Hotels in Strom. Sie sind Teil von ‹Energie Obergoms›, die Produktion, Export und Service von Energie organisiert und in der Region weitere 27 Arbeitsplätze hat, davon vier Lehrstellen. In einem ausbalancierten Politspiel sind in der Firma das Kapital der Energiekolosse ebenso eingebunden wie regionale und lokale Firmen, die dank geschickter Gesetze ihre Spielräume erhalten können.
«Heimatschutz, unzulässig», rufen Avenir- und Economiesuisse. Vergeblich. Hugo Hischier spricht gelassen: «Wir müssen auf unserer eigenen Zeit bestehen. Unser kantonales Energiegesetz ist konsequent auf ökonomische, soziale und regionale Nachhaltigkeit ausgelegt.» Sieben Windparks sind seither im Wallis entstanden mit einer Ernte von 280 GWh, was dem Verbrauch von 80 000 Haushalten entspricht. Was die Architekten und Bauherren auch im Wallis nicht begreifen wollten, geht jetzt wie von selbst – dank progressiver Strompreise, einer saftigen Abschöpfung auf den eh schon hohen Ölpreisen und baupolizeilicher Vorschriften. Hugo Hischier: «Der Direktgewinn-Standard ist für Neubauten üblich. Im löchrigen Erbe aus den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts haben wir den Verbrauch um 15 Prozent senken können und in den älteren Häusern sogar um 28 Prozent.»

Strom vor Ort

In der abgelegenen Region verbinden sie die technischen Errungenschaften der Konzerne mit dem Alltag vor Ort: kleine Solaranlagen, Wärmepumpen, Bachturbinen und vor allem aber hoch effiziente Dämmungen. Staat und Stromindustrie finanzieren die Investitionen vor. Sie rechnen das als Spekulation auf die Erträge um. Denn ‹Energie Obergoms› verdient Geld und Wirkung mit Produzieren und Sparen: Das Tal verbraucht zwischen der Riederalp und

1

Oberwald 14 Prozent weniger Energie als 2006 und produziert 9 Prozent mehr. Der Überschuss von 23 Prozent kann an die Wasserkraftwerke im Haslital verkauft werden, die diesen Strom als Teil der Pumpenenergie für ihre Stauseen einsetzen. Andersherum sagt es Hischier: «Wichtig ist, die Kette von Wissen, Rohstoff und fertiger Handelsware im Tal zu behalten. Auch die des Stroms.» Und ihn also zu verfeinern, bis er den Höchstertrag abwirft. Als Pure Green Power – ein probater Ablass für die Stromverbraucher in den Städten.

Die Wildnis

Anatoli Petrowitsch Dobrin beisst in seine Zobelmütze und zetert: «Gospodi Boshe, sad ushe otmorosil, a ot medwedja sa dwa dnja ni sluchu ni duchu!»[1] «Wenn Du so lärmst, Anatoli Petrowitsch, können wir hier unter der Tanne hocken bis wir schwarz sind. Da springt der Bär über alle Berge», mahnt Thorsten Süverkrüp den aufgeregten Russen. Da taucht das Tier plötzlich vor ihnen auf. Anatoli Petrowitsch legt seinen mit Silbergeschmeide verzierten Stutzer an, späht durchs Zielfernrohr, drückt ab – und fehlt. «Herrgottsack, Anatoli Petrowitsch! Fast!», tröstet ihn sein Jäger. Bezahlen wird er die 25 000 Euro Bärengebühr trotzdem. Denn er, der Eventmanager und Chefjäger des Resorts Andermatt, hat die Jagd als Glücksspiel eingerichtet. «Rodina-Mat, ne ostaw w bedje! Wot, wmesto medwedja – w derewo wystrelil»[2], klagt der Russe und weint, wie das unter seinesgleichen üblich ist. Doch Mütterchen Russland half ihm nicht in seiner Not.

Andermatt läutete eine neue soziale Episode in den Alpen ein. Bisher hatte jedes Projekt im Fremdenverkehr die nötigen Millionen von überall her zusammengetragen; hier hat ein weltweit geschäftender Kapitalist alles in seiner Hand konzentriert. Wissen und Geld, die bis zur Revision der Bau-, Energie-, Steuer- und Jagdgesetze für den weitläufigen Park wirken, der sein Resort vom Furkapass bis in die Surselva und die Leventina umgibt. Samih Sawiris hat Andermatt in einem Tempo ausgebaut, dass den Einheimischen schwindlig wurde, und die Architekten der Schweiz waren entzückt wie an der legendären Expo.02: «Endlich ein charmanter Bauherr im Tourismus! Nicht einmal eine Krawatte trägt er!» Aber er hat ihnen Beine gemacht und sie fremde Sitten gelehrt. Und aus aller Welt strömten die tausend Angestellten herbei, die das Resort putzen, strählen und ölen: Acht Hotelanlagen, der Zeppelinlandeplatz, 17 Appartementhäuser und 50 Villen, darunter Anatoli Petrowitschs, gebaut im aparten neumodernen Schweizerstil. Die Einheimischen haben Boden zu guten Preisen verkauft und geniessen nun ihre Renten.

Anatoli kam problemlos zu seinem Gütlein, denn der Bundesrat hob die Lex Koller nicht nur für den Investor, sondern auch für seine Käufer auf. Kein Zweitsitz übrigens. Die Steuerpolitik der Urner Regierung meint es nämlich gut mit reichen Russen, Chinesinnen, Arabern und auch Schweizern, sodass sie sich reihenweise niederlassen. Knapp anderthalb Stunden braucht Anatoli Petrowitsch zum Flughafen, weniger lang als von seiner Konzernzentrale in Moskau zum Airport Scheremetjewo. Kurz, in den Alpen steht eine exquisite Komposition von Weltläufigkeit, Wildnis und Künstlichkeit.

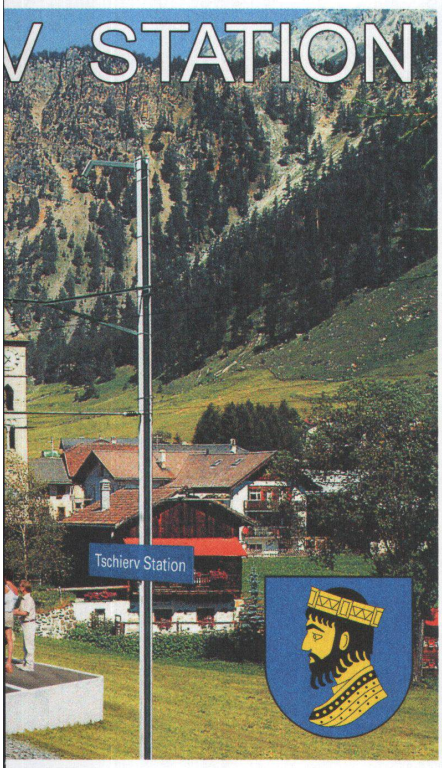
Die Künstlichkeit inszenieren Angestellte und Gäste auf einem Bühnenbild, das entlang der Moden von Architektur, Design und Feinschmeckerei laufend wechselt. Die Wildnis ist Teil des Entwurfs, denn es war absehbar, wie Felsen bröckeln, Steine fallen, Weiden verbuschen, Wälder wachsen, Murgänge sich wälzen und Rüfen tosen. Die Sawiris Wildlife Foundation nahm den Kantonen Wallis, Graubünden, Uri und Tessin, den Korporationen und kleinen Privaten eine Bürde ab und übernahm ‹the Heart of the Alps› im Baurecht auf 66 Jahre – 250 Quadratkilometer Wildnis zwischen Furka, Gotthard, Leventina, Lucendro, →

1 «Herrgottsackrament, ich friere mir den Arsch ab und weit und breit ist seit zwei Tagen kein Bär zu sehen!» 2 «Oh Mütterchen Russland, hilf mir in meiner Not. Jetzt habe ich in den Baum neben den Bären geschossen!»

← Seiten 16-17 **Grüsse von der Grimsel. Und am Sonntag fahren die Familien im VW-Käfer herbei, die Väter zeigen ihren Söhnen die Wunderwerke der Ingenieure zu Wasser und im Wind: «Unser weisses Gold.»**

1 **Grüsse aus Tschierv. Der Express der Alpenbahn fährt ein und bringt die Pendler aus Livigno nach dem Vinschgau und die Chinesen und Japanerinnen viermal täglich von Zermatt nach Meran.**

2 **Grüsse aus Andermatt. Im Tal das Resort, ganz links aussen die Villa von Anatoli Petrowitsch Dobrin, dem Jäger, unterwegs in der Wildnis von Nätschen** (rechts).



2

→ Oberalp und Tujetsch. Die Landschaftsarchitekten lassen nun den Wald krachen, das Gebüsch wuchern und Felsstürze aus dem auftauenden Permafrost zu Tal donnern. Und in fünf Revieren hält Oberjäger Thorsten Süverkrüp die Bären, Luchse, Wölfe, Steinböcke, Hirsche, Rehe und Moufflons jagdbar mit Hege und Pflege.

Die Kunstmetropole

«Kurz, ‹Damian Wischewsky meets Paulina King› ist eine wegweisende Ausstellung.» So schloss Nasira Abelabad die Vernissage in der Kunsthalle von St. Moritz. Im Dorf neben dem ‹Palace› steht ein architektonischer Markstein für die zeitgenössische Kunst, genauer für deren Handel. «Phänomenal», haucht das Publikum. «Neureicher Protz», notiert das Feuilleton. «So viel Kohle», zählt der Banker zusammen. Und das in St. Moritz, wo Felsen sind und bald der ewige Schnee beginnt?

Nasira Abelabad erklärt: «Schon Giovanni Segantini war gut im Fremdenverkehr. Als Reklamekönner trug er das Tal mit seinen grossen Gemälden in die Metropolen der Kunst. Seit über hundert Jahren nun ist dieser Ort ein Reunionsplatz des weit verstreuten grossen Geldes. Nirgends ist Alchemie und also Kunst so erfolgreich: Aus Malojawind, Schnee und Sonne wird Gold.» Hier residieren Kunstsammler wie Niarchos, Burda, Saatchi, Thyssen, Ringier, Svarowsky, Schwarzenbach, Gomann oder Bechtler in Hotels und Villen. Eine Perlenkette mit Galerien von Gmurzynska bis Cahn, von Greve bis De Cardenas, von St. Moritz bis Zuoz. Daraus zog Hanspeter Danuser, der letzte Kurdirektor einen Schluss: «St. Moritz ist Weltspitze in Luxus und Sport. St. Moritz muss zur Weltspitze aufschliessen, wo sich Kunst und Geld treffen.»

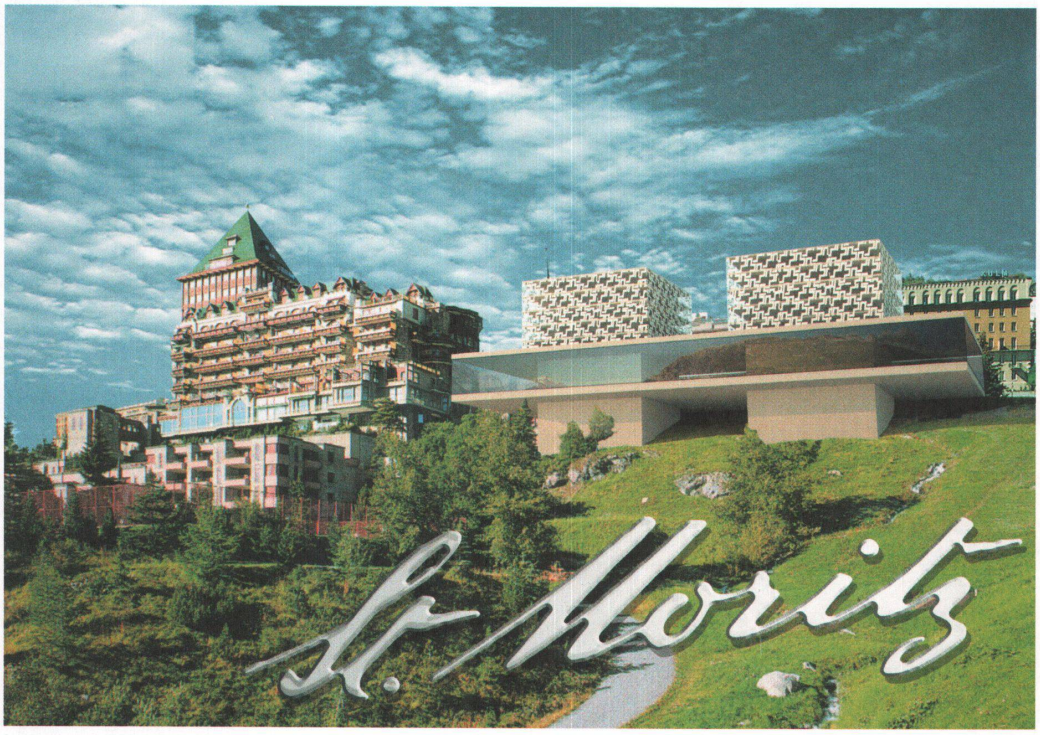
Der Extrazug wartet am 6. Juni 2009 morgens um 9 Uhr in Venedig. 100 Sammler und Künstlerinnen steigen in den ‹Venice–St. Moritz›. Auch Topshots. Sie fahren über Verona nach Bozen, essen gut und trinken schön. Dort steigen sie um in ein kleines, aber komfortables Bähnchen und in Mals in die Postautos, denn die Alpenbahn, die heute von Bozen bis St. Moritz durchfährt, gab es noch nicht. Um 16 Uhr steigt die Gesellschaft in den besten Hotels ab. Die Galerien überbieten sich mit Präsentationen, die Collectors öffnen ihre Villen, die Banker sprechen Kredite. Übernächstentags geht es weiter mit dem Zug via Chur nach Basel, rechtzeitig zur Eröffnung der Art. Zwei Jahre später standen die Topshots Schlange und seit 2013 ist Venice–St. Moritz–Art Basel ein Selbstläufer. Damit aber aus den zwei Tagen ein Umschlagplatz der Art Investors werden konnte, war eine Kunsthalle nötig. Geld war das kleinste Problem. Und die Sammlung? Wo der Quadratmeter Boden 50 000 Euro kostet, sind weder Picasso noch Gursky, weder King noch Wischewsky fern. Und so steht die Kunsthalle mit Saal für Musik und Theater und noblen Suiten oben drauf, dort wo einst die Postauto-Garage war. Und vermittelt nun Kunstgenuss und -erkenntnis zwischen dem maurischen Charme des Hotel Kulm und dem mittelalterlichen Trutz des ‹Palace›.

Die grossen Taten

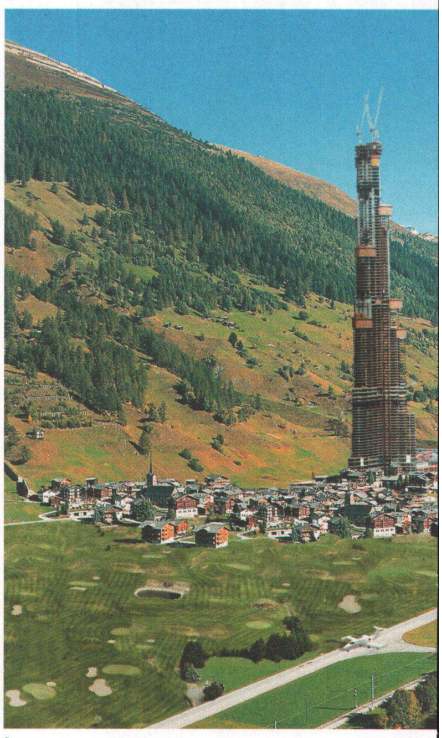
Von Müstair bis Zermatt warten 24 grosse Projekte des Fremdenverkehrs – gross heisst eine Investitionssumme von je 30 Millionen Franken und mehr. Gross aber ist in der Stadt kein Lehnwort von nachhaltig, weshalb sollte es das in den Alpen sein? Und gross ist auch die vereinte Ankündigung: Gut 3 Milliarden Franken. Allein Neuandermatt soll 800 Millionen kosten. Dieser Ort steht kurz vor Baubeginn, drei weitere Grossanlagen sind im Bau, elf stehen auf mehr oder weniger wackligen Füssen bereit und sieben weitere sind angekündigt, zwei schlafen. Kurz, die Alchemie der Ferienwirtschaft brodelt und niemand fürchtet ihren Niedergang in Rüfen, Lawinen und Steinschlägen, noch ihre Abschwörung durch die in eine weltweite Krise gestürzten Banken. Nicht einmal das Vorrücken des Bären ängstigt die wagemutigen Spekulanten. Lesen Sie auf der gegenüberliegenden Seite die Liste der Hoffnungen und Versprechen. Dann blättern Sie um und reisen ins Binntal, wo kleinere Brote im Ofen sind. →

1 Grüsse aus St. Moritz. Die Bergstadt will Reunionsplatz der Kunst werden: mit Kunsthalle (im Sockel)**, Hotel und Luxuswohnungen** (darüber)**. Auch hier die Alchemie: Aus Wind, Sonne und Schnee wird Gold.**

2 Grüsse aus El Burj. El Burj – der Turm – ist Teil einer weltweiten Kette von Resorts. Alle mit Golfplatz und Kleinflughafen. Sie werden vorzüglich auf Brachen der Armeen eingerichtet. So im Goms.



1



2

Die Rettung der Alpen mit grosser Kelle

22 Vorhaben von je über 30 Mllionen Franken wollen mit grosser Kelle die Alpen retten – und natürlich den eigenen Sack füllen. Die Liste der Versprechen wechselt Monat für Monat. Hier der Stand Januar 2008.

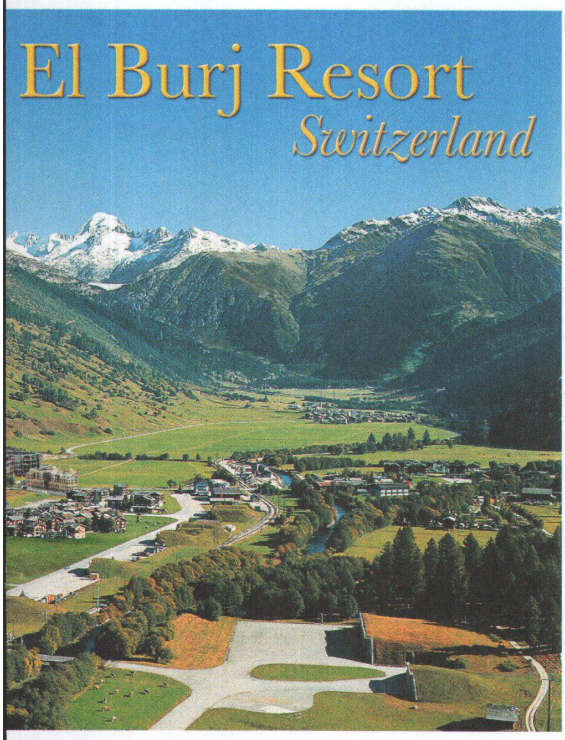
Graubünden und Umgebung

--› Schatzalp-Turm, Davos. 150 Mio. Franken. Wohnungen und Hotel im 26 bis 30 Stockwerke hohen Turm. Die lokalen Promotoren Pius App und Erich Schmid wollen mit dem Erlös des Zweitwohnungsverkaufs das alte Hotel ‹Schatzalp› sanieren. Architektur: Herzog & de Meuron.

--› ‹Stilli Park›, Davos. 120 Mio. Auf dem Areal einer ehemaligen Klinik soll ein Wellness-Luxushotel mit 200 Zimmern sowie vorgelagerten Wohnungen entstehen. Architektur: Matteo Thun. Überarbeitung nach Einsprache.

--› Klosters Dorf, 50 Mio. Ferienhaussiedlung im Walser Stil mit 600 Betten, Investor: Landal Green Parks, NL/D. Die Gemeinde wartet auf das Umzonungsbegehren.

--› ‹Castle Radons›, Riom/Savognin. 130 Mio. Hotels und Wohnungen mit 1700 Betten. Initiative der Bergbahnen Savognin. Architektur: Justus Dahinden. Die Gemeindeversammlung lehnte im Herbst 2007 die Umzonung ab. Die Bergbahnen wollen anderswo bauen.



--› Hotel Lenzerheide. 700 Betten, 100 Mio. Investor: Yoram und Marilyn Anselm, GB. Ehemaliges Club-Méd.-Areal. Umzonung bewilligt.

--› ‹The Rocks› Resort, Laax. 70 Mio. Hotel und bewirtschafte Wohnungen, 1000 Betten, Restaurants, Läden. Initianten: Bergbahnen Weisse Arena, Laax. Architektur: Domenig und Domenig, Chur. Im Bau.

--› Resort ‹Prätschli›, Arosa. 50 Mio. 400-Betten-Hotel. Initiant: Arkona-Gruppe, Deutschland. Umzonung durch Gemeinde bewilligt. Widerstand der Umweltschutzverbände, da in unversehrtem Naherholungsgebiet gebaut werden soll.

--› ‹Maloja Palace›, Maloja. 40 Mio. Totalsanierung des 1884 erbauten Hotels Maloja Palace zu Luxus-Grosshotel und Wohnungen. 700 Betten. Investor: Amadeo Clavarino, Mailand, Probleme mit Zweitwohnungsbremse.

--› ‹Parc Alpin›, Disentis. 38 Mio. Park mit künstlichen Alpen, Wasserfällen, Grotten etc. 300 000 Besucher pro Jahr versprochen. Wohl versandet.

--› Hotel Therme, Vals, 30 Mio. Erwei-terung des Hotels mit Turm für 40 Zimmer. Alte Zimmer werden eliminiert, sodass das Hotel etwa gleich gross bleiben wird. Architektur: Peter Zumthor, Vorhaben der Gemeindeversammlung vorgestellt. Ziel 2011.

--› Bad Ragaz, 150 Mio. Neubau der Tamina Therme, Fünsterne-Spa- und Suitenhotel mit 56 Suiten, im Bau bis 2009.

--› Resort Walensee, Unterterzen. 80 Mio. Franken. Hotel und Wohnungen mit 850 Betten sowie Bad und Sporthalle samt Privathafen. Initianten: Wie in Klosters die holländisch/deutsche Landal Green Park. Im Bau.

--› Bad Rans, Sevelen (St. Galler Rheintal). 65 Mio. Viersternehotel, 236 Betten, 6 Suiten, 18 Seniorenresidenzen. Zukunft ungewiss.

--› Rietbad, Toggenburg, 50 Mio. An Stelle des abgebrannten Kurhauses soll ein Resort gebaut werden. 145 Zimmer mit Wellness. Wohl versandet.

Zentralschweiz und Berner Oberland

--› Andermatt: 800 Mio. 800 Betten in diversen Hotels, Appartementhäusern und Villen, Sportanlagen, Wellness und Golf. Initiant: Samih Sawiris, Ausnahmebewilligung für Lex Koller, bemerkenswerter Architekturwettbewerb, Baubeginn der Hotels Frühling 08.

--› Bürgenstock-Hotels: 150 Mio. Sanierung und Ausbau auf 250 Hotelzimmer. Hotels gehören der Rosebud-Gruppe (Ex-Richemont). Seit Jahren versprochen, zuletzt auf 2010.

--› Rigi Kaltbad: 45 Mio. Bäderlandschaft, Tagungszentrum, Ferienwohnungen und Fertigstellung der Bauruine ‹Bellevue›. Dorfplatz als ‹Giardino Minerale› gestaltet. Architektur: Mario Botta. Wohl versandet.

--› Alpenbad, Adelboden: Bad- und Hotelprojekt: 100 Mio.-Viersternehaus mit 107 Zimmern. Badelandschaft mit 20 Pools. Baueingabe im Frühling 2008. Architektur: UC'NA Zürich, mit Karl Steiner, Zürich. Geld von der Pearl of Kuwait.

--› Mistery Park, Interlaken: Eröffnet und dann Pleite. Im November 2007 aus dem Konkurs gekauft von New Inspiration, einer Firma der beiden Organisatoren des Swiss Economic Forum, Thun: Stefan Linder und Peter Stähli. Mit dabei sind das Casino Kursaal Interlaken und die GBU Generalunternehmung. Was mit den Gebäuden geschehen soll, erfährt man im April 2008.

--› Hotel Alpina, Gstaad: Nach 12 Jahren Rechtsstreit ist jetzt ein redimensioniertes Projekt vom Verwaltungsgericht bewilligt: 124 Betten, 13 Luxuswohnungen, 10 Chalets mit Luxusappartements.

Wallis

--› Resort, Goms: Als Reaktion auf das Projekt in Andermatt hat Wolf Tilmann den Gemeinden im Goms vorgeschlagen, ein Resort im ‹Spycherstil› zu bauen. Stand: Idee den Gemeinden vorgestellt. In der Gommer Gemeinde Lax geistert die Idee herum: «Einen Turm wie die in Davos». In Ulrichen und Münster warten Armeebrachen auf Aufbruch.

--› Pyramide, Kleines Matterhorn: Aussichtsplattform, damit der Berg zum Viertausender wird. 100 Betten im Hüttenstil und Luxussuite. Architektur: Heinz Julen.

--› Chaletdorf, Mayens-de-Bruson. 250 Mio. Kanadische Investmentgruppe Intrawest plant 2000 Betten. WWF hat rekurriert.

--› Aminona bei Crans-Montana, 300 Mio. 60 Hektaren Zweitwohnungen, Luxushotel, Skilift, Pferdestallungen. Investor: Mirx Gruppe, Moskau. Bauland eingezont, Gemeinde und Kanton rufen nach einer Ausnahme von der Lex Koller «wie in Andermatt».

‹Die Neuerfindung der Alpen›

Die Ausstellung von Pius Freiburghaus und Köbi Gantenbein im Seedamm Kulturzentrum in Pfäffikon zeigt Dramen, Pläne, Bilder und Projekte zu sechs Orten in den Alpen.

--› St. Moritz – Kunst und Paradies
--› Monte Rosa – Komfort und Hochgebirge
--› San Gottardo – Mitte und Mythos
--› Sogn Benedetg – Ort und Bild
--› Fläsch – Ortsbild und Eigensinn
--› Grimsel – Wasser und Gletscherweib

Planerinnen und Architekten:
--› Valentin Bearth, Andrea Deplazes & Daniel Ladner, Gion A. Caminada, Kurt Hauenstein, Philip Loskant, Quintus Miller & Paola Maranta, Christian Menn, Jean Odermatt, Hans-Jörg Ruch, Prof. Christian Wagner mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur, Peter Zumthor

Künstlerinnen und Fotografen:
--› Hans Danuser, Ralph Feiner, Johannes Gees, Gabriela Gerber & Lukas Bardill, Armin Linke, Jean Odermatt, Florio Puenter, Filippo Simonetti

--› Ort: Seedamm Kulturzentrum, Pfäffikon SZ, www.seedamm-kultur.ch
--› Datum: 4. März bis 13. April 2008
--› Vernissage: 2. März 2008, 15 Uhr, mit Festrede von Jürg Ragettli und Alphornmusik
--› Katalog: Bulletin des Seedamm Kulturzentrums, für Hochparterre-Abonnenten gratis, www.hochparterre.ch

Im Binntal

Candid Zerbinen sitzt auf dem Bänkli vor seinem Haus und blättert im Album, in dem er säuberlich die Geschichte des Landschaftsparks Binntal zusammengefasst hat. Er war einst Dorflehrer und setzte sich mit jugendlichem Mut für das Vorhaben der drei Gemeinden Grengiols, Ernen und Binn ein. Er zeigt auf eine Fotografie mit einem munteren Mann mit Rauschebart, der einen Märchenspielplatz eröffnet. «Klaus Anderegg war unser Präsident. Wie jung er noch aussieht. Und wie gut wir an die Idee glaubten: sanfter Tourismus.» Er blättert weiter: «Das war ein Meilenstein. Der dritte Versuch ist gelungen und wir konnten unten im Tal bei der Seilbahn auf die Bettmeralp die Sennerei eröffnen. Zeitgenössische Produktion, Direktverkauf und Markenbildung. Aber es kostete Nerven, denn in den Bergen vergönnt der eine dem andern das Zahnweh.»

Nochmals wurde das Natur- und Heimatschutzgesetz verändert; es bezahlt jetzt auch Beiträge, wenn sich virtuelle Firmen im Park auf den Weg machen, ausserhalb des Tourismus Geld zu verdienen. So wie die ‹Binnerei›. Sie macht heute einen Umsatz von 12 Mio. Franken, zusammengeschlossen sind drei Wald- und Landwirtschaftsbetriebe, zwei Schreinereien, eine Schlosserei, zwei Baumeister, zwei Elektriker, ein Restaurator, zwei Architekten, ein Philosoph und eine Grafikerin, die die Rohstoffe des Parks – Holz, Wissen, Kristall, Kräuter, Sehnsucht, Frischluft und so weiter – zu aller Gattung Waren und Dienste verfeinern. Zentral organisiert sind Arbeiten wie Buchhaltung, Personalwesen, Beschaffung, gewisse Maschinen oder Werbung, dezentral und immer nah am Kunden ist die Produktion. 32 Arbeitsplätze. Der Besitz ist verteilt, aber das interessiert eigentlich niemanden; wichtig sind Arbeit, Aufträge und Profit.

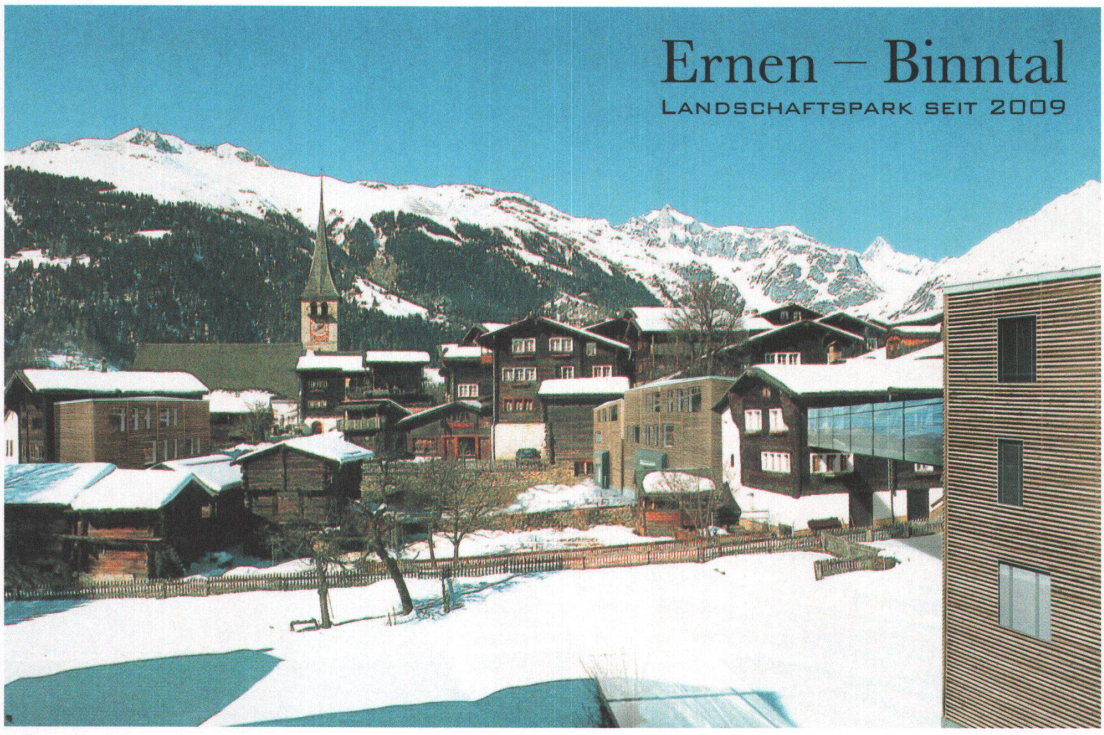
Zerbinens Finger zeigt auf ein Postkartenbild von Ernen: «Das ist der letzte Markstein. Nicht mehr gebrauchte Häuser sind in ein dezentrales Hotel verwandelt worden. Da und dort haben wir ihnen ein apartes Rucksäcklein angebaut. Ferien im Baudenkmal Ernen heisst, dass die Gäste ihre Zimmer in alten Häusern haben und ein Restaurant mit allem Drum und Dran im Dorfzentrum.» Das Hotel Ernen ist Leuchtturm und Schmuckstück der virtuellen Firma. «Entscheidend ist», so Candid Zerbinen, «dass der Park die Köpfe aufmacht und der unseligen Konkurrenz zwischen Betrieben, Familien und Gemeinden ein anderes Bild entgegenstellt.» Welche Idylle – zuerst die Parksennerei, dann die gemeinsame Metzgerei, die Kräuterplantage und das Hotel Ernen.

Epilog

Hugo Hischier, Annatina Binkert, Anatoli Petrowitsch Dobrin sind ebenso erfunden wie Nasira Abelabad und Candid Zerbinen – aber ihre fünf Geschichten ruhen auf Fakten, hart wie die Liste der grossen Pläne. Dass sie alle Namen haben und Geschichten mit Fleisch und Blut im Jahr 2016, steht für die Gewissheit: Neben den Goldgräbern zwischen St. Moritz, Andermatt und Crans-Montana gibt es Luft und Weite für Fantasie. Auch in den Bergen, wo jeder jedem seit eh und je das Zahnweh vergönnt. Mit anderen Worten: Jedes Projekt, das die oft erbitterte – und politisch geförderte – Konkurrenz und Lähmung zwischen Orten, Familien und Leuten zivilisiert, ist zuversichtlich.

Viel ist denn auch in diesen Jahren die Rede vom Geldverschieben aus den Zentren in die Peripherie. Was wird nicht alles unternommen, diesen Geldfluss auszutrocknen, weil er nichts nütze! Doch er bringt viel, denn die, die dort sind, sind immer noch dort, und habens gerne gut. Und sie liefern die Landschaft als Sportgerät und weitere Erquickung gratis und franko, günstig Strom aus Wasser und bald aus Wind, Holz und Sonne. Längst sind all die Gelder zurückbezahlt. Und die Zinsen verzehren nicht nur die Energiekonzerne in der Stadt, sondern auch die Wildheuer mit ihren vom Wetter gegerbten Gesichtern, wenn sie mit dem Rapid oder dem Aebi ins ‹Alpenrösli› fahren, einen Toscani rauchen und einen Edelweiss-Schnaps trinken. •

Mitarbeit an den Recherchen: René Hornung. Gion Schneller von Photoglob Zürich haben die Originalpostkarten zur Verfügung gestellt. Wir danken.



Grüsse aus dem Landschaftspark Binn. Den Häusern wurden ‹Rucksäcklein› angebaut, Zimmer für die Fremden. Das Brot-, Holz-, Kristall-, Fleisch- und Philosophiehaus der ‹Binnerei› – der vereinigten Produzenten von Gütern und Wissen (links).